



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Antonio Allegri da Correggio**

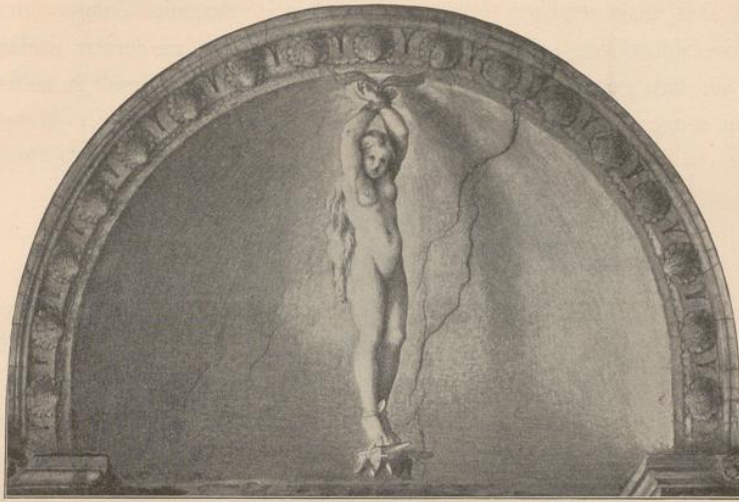
**Ricci, Corrado**

**Berlin, 1897**

V. Die beiden Fürstinnen.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-63520](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-63520)



Die bestrafte Juno. Freske in der Camera di San Paolo in Parma.

V.

DIE BEIDEN FÜRSTINNEN.

VERONICA GAMBARA. — IHRE BEZIEHUNGEN  
ZU CORREGGIO UND ZUM HOFE VON  
MANTUA. — ISABELLA D'ESTE.

Man kann die Renaissance nicht verstehen, bemerkt sehr richtig Jacob Burckhardt, ohne die bedeutungsvolle Stellung zu kennen, welche die Frauen, die damals zur vollen Entwickelung ihrer Individualität gelangt waren, in ihr einnahmen. Sie wurden in allen Wissenschaften unterrichtet wie die Männer. „Vom Augenblicke an, wo man die neo-latinische Kultur als den schönsten Schmuck des Lebens betrachtete, war kein Grund mehr vorhanden, dass man nicht auch die Mädchen damit schmücken sollte.“ Als Gattinnen und Fürstinnen eines Hofes mussten sie sich



Putten. Freske in der Camera di San Paolo in Parma.



mit den bedeutendsten Männern umgeben.<sup>1</sup> Antonio Galateo rieth Bona Sforza, sie solle zuerst die Männer kennen zu lernen suchen, da sie dazu geboren sei, sie an ihren Triumphwagen gefesselt zu halten. Man sang von der Frau:

Uns're Königin soll sie werden,  
Sie allein verdient die Krone,  
Weil Apoll den Trank der Götter  
Ihr gebracht vom Helikone.<sup>2</sup>

In der That ist die Zahl der Dichterinnen und gelehrten Frauen überaus gross gewesen, und was Bandello von der Gräfin Cecilia Gallerana Bergamini, der „anmuthigen und tugendhaften Frau“ sagt, kann man auf die Mehrzahl von ihnen anwenden. „Die hochgesinntesten und edelsten Geister halten sich in ihrer Gesellschaft auf. Die Männer des Schwertes sprechen über Kriegskunst, die Musiker singen, die Architekten zeichnen, die Philosophen streiten über die Gesetze der Natur und die Dichter rezitiren ihre Verse oder die Dichtungen Anderer.“ Ein grosser Theil dessen, was die Renaissance geschaffen, ist deshalb als das Werk jener Frauen anzusehen, nicht so sehr, weil durch sie erst das Haus seine Würde und seinen Schmuck erhielt, als vielmehr weil durch sie Künstler und Gelehrte so wirksame Anregungen empfingen. Die Anerkennung, welche man ihnen schuldig war, scheint ihren höchsten Ausdruck zu finden in dem Kusse, den Michelangelo, das strenge Haupt tief gesenkt, auf die Stirn der todtten Vittoria Colonna drückte.

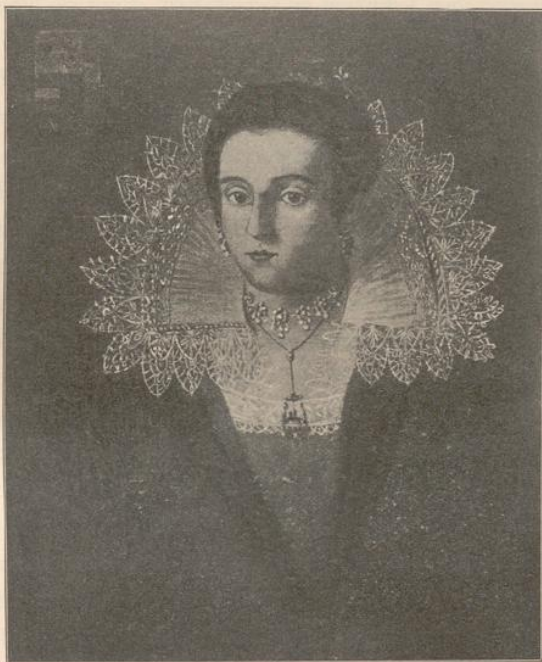
Wenige Gegenden haben so viele ausgezeichnete Fürstinnen hervorgebracht oder zu ihren Gästen zählen dürfen, wie die Emilia und die Romagna. Auch Isabella Gonzaga, die so zu sagen der vollkommenste Typus der Frau der Renaissance ist, entstammte der durch ihre tragischen Schicksale berühmten Familie der Este, aus der den grossen Fürstenhäusern Italiens die vorzüglichsten und gebildetsten Gattinnen zugeführt wurden. Während so in Mantua der Hof der Isabella den höchsten Glanz um sich verbreitete, kam Veronica, die Tochter des Gian Francesco Gambara und der Alda Pio da Carpi, als Gattin des Giberto nach Correggio.

<sup>1</sup> Die Cultur der Renaissance. *La civiltà del secolo del Rinascimento in Italia* (Firenze, 1876) Tom. II, 165 u. ff.

<sup>2</sup> A. VERNARECCI, *Ottaviano De' Petrucci* (Bologna, 1882) p. 95.



Was ihrem Gesichte, voll Güte im Ausdruck, an Schönheit und Anmuth fehlte, wurde durch eine herrliche Gestalt, hohen Geist und Bildung und eine süsse Stimme aufgewogen. Sie schrieb Sonette und lateinische Verse und war, da sie träge war und sich selten Bewegung machte, eine unermüdliche Leserin geworden. Sie liebte daher die Bücher



Muthmassliches Bildniss der Veronica Gambara.

und hatte eine gute Bibliothek gesammelt. Die Launen ihres häufig wechselnden Geschmacks zu befriedigen, verlangte sie in den anmuthigsten Briefen, die nichts von „der langweiligen, beinahe klösterlichen Strenge an sich haben, die den Briefen der Colonna eigen ist,“<sup>1</sup> Blumen, Parfums, Schmucksachen, Wagen, Spielsachen für ihre Kinder, Lavendel, Seidenstoffe u. s. w. „Ich möchte Plüsch aus Florenz haben,“ schreibt sie, „da ich der flandrischen, französischen und englischen Stoffe überdrüssig bin.“<sup>2</sup> Um elegantes Schuhzeug zu erhalten, wandte sie

<sup>1</sup> R. RENIER, *Giornale storico della letteratura italiana*, XIV (Torino, 1889) p. 441.

<sup>2</sup> VERONICA GAMBARA, *Rime e lettere, raccolte da Felice Rizzardi* (Brescia, 1759) p. 161.



sich mit einem gewissen umständlichen Eifer an ihre Tochter Costanza, welche an einen Gonzaga von Novellara verheirathet war.<sup>1</sup> Für Schmucksachen hatte sie eine übermässige Leidenschaft. Ihre Schwiegertochter Chiara sollte schönere als alle anderen Damen besitzen. Als sie sie daher einmal nach Mantua schicken musste, fand sie Mittel, ihr noch andere Schmucksachen leihweise zu verschaffen, damit sie hinter Niemandem zurückzustehen brauchte.

Rinaldo Corso entwarf von ihr, ohne einige harte Wahrheiten zu verschweigen, folgendes geniale Bild: „Wenn ihr Gesicht so wolgeformt gewesen wäre, wie ihre übrigen Körpertheile, hätte sie für vollkommen schön und anmuthig gelten können bis in ihr hohes Alter. Aber ihr Gesicht, wenn es auch nicht hässlich war, war doch niemals anmuthig, ein Mangel, der aber reichlich aufgewogen wurde durch die sanfte und schlichte Beredtsamkeit, die ihrem Munde noch viel reicher als ihrer Feder entströmte, so dass Jeder, der sich mit ihr über irgend einen Gegenstand unterhalten hatte, mit dem Wunsche schied, bald wieder zurückkehren und ihr zuhören zu können. Ihre Körperfülle verdankte sie ihrer sitzenden Lebensweise, aber dennoch erhielt sie sich die grösste Zeit ihres Lebens gesund, lebte sehr lange und las und schrieb immer ohne die Hilfe einer Brille. Sie hatte eine grosse Scheu vor der Zugluft und suchte sich sehr dagegen zu schützen; sie ass und trank gut, aber kein frisches Obst oder ähnliche Speisen. An Spielen fand sie keinen Gefallen, sondern nur am Studium und an der Unterhaltung im Freundeskreise über ernste Dinge. Sie war freundlich und leutselig zu Personen



Wappen der Veronica  
Gambara

<sup>1</sup> FERD. ROSSI-FOGLIA, *Cenni biografici intorno a V. G. di Rinaldo Corso e lettere della stessa* (Correggio, 1884) p. 28. Das muthmassliche Bildniss der Gambara, das hier abgebildet ist, befindet sich im Besitze des Herrn Federico Gianotti in Correggio. In einem kleinen Schilde in einer Ecke des Bildes sieht man das Wappen der Gambara und das der Herren von Correggio vereinigt. Einige Schriftsteller haben Zweifel an dem Costüm erhoben und es für späteren Ursprunges erklären wollen. Solche Kragen aber, wie ihn die auf dem Bilde dargestellte Person trägt, waren schon zwischen 1520 und 1530 in Mode. M<sup>e</sup>. P. Quinry spricht von ihnen schon in einem 1527 herausgegebenen Tractat über die Kunst der Herstellung solcher mit der Nadel gestickter Spitzen für jene Kragen. Der Graf L. A. Gandini, der auf diesem Gebiete Autorität ist, bestätigt mir dies.



jeden Geschlechts, jeder Stellung und jeden Alters und von ernstem und zugleich liebenswürdigem Wesen. Den Kindern, denen (wie die Schrift sagt) das Himmelreich gehört, erwies sie sehr gern Liebkosungen. Niemals zornig, und wenn es geschah, leicht wieder beruhigt und unendlich sanft und milde bei persönlichen Beleidigungen. Bei bürgerlichen Streitigkeiten war sie besorgt, den Frieden zu erhalten und sehr geschickt, ihn herbeizuführen. In der Erziehung ihrer Kinder zu hochherziger Gesinnung und in der Aufrechterhaltung der Einigkeit unter ihnen besass sie ein bewunderungswürdiges Geschick und hätte in Wahrheit allen anderen Frauen, welche herrschen und Kinder haben, vor allem denen, die in ihrem Hause den Unfrieden wie eine erbliche Krankheit haben, als Vorbild dienen können. Wer an ihr etwas aussetzt, tadelt, dass sie ihre Freunde und Diener mit übertriebener Güte geliebt und vertheidigt habe, Schmeicheleien zugänglich und leichtgläubig gewesen sei. Aber doch durften ihre Lieblinge nicht im Vertrauen auf ihre Gunst fehlen, sie verstand nur nicht, sich von ihnen abzuwenden, wenn sie gefehlt hatten. Ebenso hatte ihre Leichtgläubigkeit keinen anderen Grund, als dass sie nach ihrem eigenen Herzen die der anderen beurtheilte und geneigt war, jeden für so gut zu halten, wie sie sich selber fühlte, ohne dass sie jedoch zu leichtgläubig gewesen wäre. Dass sie Schmeicheleien zugänglich war, hatte bei ihrer grossen Bescheidenheit nur in der Zärtlichkeit ihrer eigenen Natur seinen Grund. Alles dies sind jedoch Fehler, die eher auf ein reines und aufrichtiges Gefühl als auf ein andersartiges schliessen lassen, denn ohne Fehl kann keiner durch dieses Leben wandeln. In ihrem Style war sie rein und anmuthig und verstand sich auf die Prosa nicht weniger als auf die Poesie.“<sup>1</sup>

Aus den lobenden Phrasen des guten Cinquecentisten lässt sich doch entnehmen, dass Veronica die Lobreden liebte und eine eifrige Beschützerin und Vertheidigerin Derer war, die ihr zu schmeicheln und sie geschickt zu behandeln wussten. Er lässt auch durchblicken, dass sie sich mitunter der Heftigkeit und dem Zorne hingab. Alles dieses nimmt nach unserer Meinung ihrer Erscheinung nichts, sondern hebt sie sogar noch, weil es sie uns historisch glaubwürdiger erscheinen

<sup>1</sup> RINALDO CORSO, *Vita di Ghiberto terzo di Correggio colla vita di Veronica Gambarà* (Ancona, 1566).



lässt. Nur zu häufig hat leider die Uebertreibung, mit der die Biographen die Tugend ihrer Helden schilderten und noch schildern, in uns Zweifel an der Wahrheit ihrer Darstellung erweckt. Die Herrin eines Hauses, wie das der Correggio, die gezwungen war, sich abwechselnd mit ihren Familienangelegenheiten und mit der Regierung zu beschäftigen und mit gefährlichen politischen Geschäften zu befassen, zumal in einer Zeit, wie jener, konnte unmöglich den ruhigen Gleichmuth des Geistes einer guten Haushälterin besitzen. Die plötzlichen Ausbrüche des Zornes mussten ihre volle Berechtigung haben und ihre ganze Persönlichkeit in's volle Licht treten lassen.

Ihre Empfänglichkeit für Lobeserhebungen wird man entschuldigen müssen, wenn man bedenkt, dass sie sowohl eine Gelehrte wie eine Fürstin war. Die gebildeten und machthabenden Frauen sind nie von Eitelkeit frei gewesen. Veronica, die alle Vorzüge solcher Frauen in hohem Maasse besass, musste wohl auch ihrer Fehler theilhaftig sein. Sicher jedoch kann man ihr die höchste aller Tugenden nachrühmen: die Wahrhaftigkeit. Gerade die Hartnäckigkeit, mit der sie ihre Freunde auch in schlechter Sache vertheidigte, zeigt die Aufrichtigkeit ihres Gefühls und die Treue ihrer Zuneigung. Wir dürfen nicht vergessen, dass man in jener Zeit dem politischen und persönlichen Interesse Alles zu opfern gewohnt war, sogar das Leben der Freunde und Brüder!

Als Schriftstellerin gehört Veronica entschieden zu den bedeutendsten des XVI. Jahrhunderts. Ihre Verse entwickeln sich natürlich, beinahe immer nach den Petrarca'schen Vorschriften, aber sie zeigen doch auch oft einen frischen, ungebundenen Zug, eine individuelle Ausdrucksweise. Ihre Briefe, die bis jetzt nur in vielen kleinen Schriften<sup>1</sup> zerstreut veröffentlicht worden sind, sind hoch geschätzt und als *werthvoll* bezeichnet worden wegen ihres heiteren, ungezwungenen Tones, ihrer Eleganz, ihrer geistreichen Bosheit, die den grossen Damen der Renaissance so gefiel, und wegen der bemerkenswerthen Einzelheiten über historische Ereignisse und Sitten, die sie enthalten.

Das lebhafte Verlangen, über Wissenschaft und Kunst zu reden, der Wunsch, geistreiche Leute um sich zu haben, denen sie ihre eigenen

<sup>1</sup> Ausser den angeführten Werken siehe auch: QUIRINO BIGI, *Sopra la celebre contessa Matilde e. V. G.* (Mantova, 1859). — EMILIO COSTA, *Sonetti amorosi di V. G.* (Parma, 1890) und *Una lettera inedita di V. G.* (*Giornale storico della letteratura*



Gedanken mittheilen und von denen sie sich huldigen und sich bewundern lassen konnte, endlich die Nothwendigkeit, am eigenen Hofe den Glanz aufrecht zu erhalten, der die benachbarten Fürstenthümer berühmt machte, veranlasste Veronica, verschiedene Künstler und Gelehrte um sich zu versammeln und sie zu einer Art von Akademie zu vereinen. Den ersten Platz in ihr hatte Gian Battista Lombardi oder Marchesini, ein Naturforscher, Arzt und Philosoph von Ruf. Nachdem er im Jahre 1486 Lehrer der Logik in Bologna und im Jahre 1490 Lehrer der Medizin in Ferrara gewesen war, wurde er von den Herren von Correggio in die Heimath zurückberufen, dort von ihnen zu verschiedenen wichtigen Staatsdiensten verwendet und bis an seinen Tod, der im September 1526 erfolgte, mit liebevoller Aufmerksamkeit behandelt.<sup>1</sup> Ausser ihm verkehrten in Veronicas Hause der hochgelehrte Ippolito Merlo, der Rechtsgelehrte Sigismondi Augustoni, Rinaldo Corso, der später ihre Lebensgeschichte schrieb und der Arzt Annibale Camilli. Dieser Letztere wurde im Jahre 1515 zu Bologna von Veronica dazu angeregt, ihr eine Probe seiner Studien zu senden und widmete ihr im folgenden Jahre einige kleine philosophische Schriften, in denen er ihr Lob verkündet und erklärt, dass er Alles ihrer Protektion verdanke.

An alle Diese, welche die gewöhnliche Gesellschaft der Fürstin bildeten, schlossen sich ferner die Verehrer und berühmten Freunde, die mitunter von auswärts kamen, um sie wieder zu sehen, wie Ariosto, Bembo, Molza, Cappello, Mauro, Antonio Bernardi da Mirandola und zweimal, im Jahre 1530 und 1532, sogar Carl V.

So konnte sie sich in ihrer Sehnsucht nach gebildeter, anmuthiger Unterhaltung und in ihren berechtigten Ansprüchen als gelehrte Frau wohl befriedigt fühlen.

Sie hatte oft Ginevra Rangoni bei sich, die Gattin des Gian Galeazzo, die nach 1517 eine zweite Ehe mit Luigi Gonzaga geschlossen hatte, und konnte mit Cassandra, der Tochter des grossen Feldherrn Bartolomeo Colleoni, in stetem Verkehr bleiben. Letztere hatte sich, als sie im Jahre 1508 nach dem Tode Nicolò da Correggio

*italiana*, IX). — A. E. MORTARA, *Epistole edite per nozze Fadigati-Visioli* (Casalmaggiore, 1852). — VITTORIO CIAN, *Primizie epistolari di V. G. (nell' Intermezzo, rivista — Torino, 1890 — n. 12) u. s. w.*

<sup>1</sup> PUNGILEONI, II, 34 u. ff.



Wittve geworden war, mit ihrer Tochter Isotta in ein von ihrem Gatten gegründetes Kloster zurückgezogen. Später folgte ihnen auch ihre andere Tochter, Beatrice, nachdem sie ihren Gatten Nicolò Sanvitale verloren hatte, aus Parma dorthin. Sowohl Beatrice (die von Ariosto unter dem Namen *Mamma* gefeiert wird), wie ihre Schwester Isotta erheiterten die Einsamkeit der Klosterzelle durch Dichtung und Gesang. Man kann daher wohl mit Ariost wiederholen:

O sagt, was seh' ich hier für schöne, kluge Frauen,  
 O sagt, welch ed'le Herrn verherrlichen den Strand!  
 Ja, ew'gen Dank muss ich den Freunden weihen  
 Für freud'gen Willkomm, den ich bei der Rückkehr fand!  
 Mamma, Ginevra und die And're aus Correggio  
 Seh ich am Hafendamm, sie treten weit hervor;  
 Veronica Gambara lieb wie jene  
 Dem Phöbus und der heiligen Aeonen Chor.<sup>1</sup>

Ausser dem unsterblichen Lobgesange des grossen ferraresischen Dichters wurden noch viele andere an Veronica gerichtet, von Vittoria Colonna, Casio, Sannazaro, Trissino, Ruscelli, Lilio Giraldi, Bernardo Tasso, der sie „den Ruhm des weiblichen Geschlechts“ nennt, Banello dal Varchi, der ihre Sprache für „süss und beredtsam“ erklärt, Dolce, Bembo, Molza und Giovanni della Casa. Possevino nennt sie später die *italienische Sappho*. Carl V. sagte, dass er sie aus vielen Gründen liebte, vor Allem aber „ihrer Tugend und ihres Rufes wegen.“

Aber die Staatssorgen und die Nothwendigkeit, im gesellschaftlichen Leben würdig aufzutreten, verhinderten sie nicht daran, sich mit wahrhaft idealer Hingebung ihren Kindern zu widmen. In ihrem Sohne Ippolito, der die militärische Laufbahn eingeschlagen hatte, für Carl V. kämpfte und beim Falle von Florenz zugegen war, rief sie die Erinnerung an den Ruhm seiner Vorfahren, deren einer über die Heldengrösse der alten Römer geschrieben hatte, wach, ihren Sohn Girolamo, der zur Prälatenwürde vorbereitet wurde, erinnerte sie daran, dass Azzo di Correggio von Petrarca, den er zum Archidiaconus von Parma ernannt hatte, verehrt worden war. Veronica sollte indessen nicht die Genugthuung erleben, ihn im Kardinalgewande zu sehen, das er erst nach ihrem Tode anlegen konnte. Er hatte den

<sup>1</sup> Orlando furioso, XLVI, 3.



Geist und den im Grunde guten und rechtschaffenen, aber zeitweise hochfahrenden und heftigen Charakter der Mutter geerbt. Er war bevollmächtigter Minister des Hauses Farnese beim Congresse von Gent und hatte nach dem Tode Pius' V. sogar Aussicht gehabt, Papst zu werden. Ausschliesslich seine Treue gegen den Hof von Spanien war es, die ihm alles verdarb, wenn auch schon sein Liebesverhältniss zu Claudia Rangoni, der er gerathen hatte, sich der Verheirathung mit einem Verwandten durch die Flucht zu entziehen, bei Vielen sein Ansehen erschüttert hatte.

Veronica ruhte damals schon seit längerer Zeit im Grabe. Am 13. Juni 1550 war sie gestorben, „am Tage darauf“ — so erzählt Rinaldo Corso — „wurde ihre Leiche in die Kirche S. Domenico, ausserhalb Correggios, gebracht (in der fast alle Fürsten von Correggio begraben waren), mit einem Oliven- und einem Lorbeerzweige im Munde, einem würdigen Sinnbilde ihres Wesens.“

Der Leser, der in einem anderen Kapitel erfahren hat, wie viele Künstler in Correggio thätig waren und jetzt gesehen hat, welch' reiches geistiges Leben an seinem Hofe herrschte, mag nun selber urtheilen, ob unser Maler wirklich in einem „einsamen Marktflecken“ aufgewachsen sei, oder nicht vielmehr in einem Orte, der ihm die vorzüglichste Anregung zur Entwicklung aller seiner Fähigkeiten bieten konnte.

Als im Jahre 1508 die Gambara als vierundzwanzigjährige junge Frau nach Correggio kam, war Correggio erst vierzehn Jahre alt, liess aber an untrüglichen Zeichen schon seine ungewöhnlichen Anlagen erkennen. Personen, die mit Interesse die frühzeitige Entwicklung dieses erhabenen Genies verfolgten, machten die Fürstin auf ihn aufmerksam, die grosse Hoffnungen auf ihn setzte und ihn häufig in ihre Nähe zog. Wenn wir nicht durch die starren Gesetze der positiven Kritik, die ohne urkundliche Beweise auch nicht die natürlichsten und einfachsten Vorgänge in der Welt als Thatsachen anzuerkennen gestatten, zu sehr eingeschüchtert wären, und wenn wir noch in der schönen Zeit lebten, wo man manchmal wenigstens, ohne Vorwürfe fürchten zu müssen, seiner Phantasie die Zügel schiessen lassen konnte, dann würden wir wohl in den ersten Madonnen mit den beiden Kindern Jesus und Johannes, die Correggio in den Jahren 1512—1514



malte, jenen Madonnen mit nicht schönem, aber anmuthig lächelndem Gesichte, die gute Veronica erkennen mögen, die gerade um diese Zeit ihre Söhne, deren erster im Januar 1510, der zweite im Februar 1511 geboren war, als Kinder zärtlich in ihre Arme schliessen konnte. Aber wir wollen diese Gebilde unserer Phantasie sorgfältig verbergen und zur Wirklichkeit zurückkehren.

Thatsache ist, dass zwischen den Fürsten, Gambara einbegriffen, und Correggio die besten und innigsten Beziehungen dauernd bis zu seinen letzten Lebenstagen bestanden haben. Im Jahre 1521 erscheint er, um die Schenkungsakte, durch welche sein mütterlicher Oheim, Francesco Aromani, ihm alle seine bewegliche und unbewegliche Habe überliess, legalisiren zu lassen, im Palaste vor Manfredo. Wir müssen zugeben, dass die Anwesenheit dieses Herrn bei der Abfassung einer gerichtlichen Urkunde in seinem Hause für eine einfache Handlung der Justiz-Verwaltung angesehen werden kann, die als solche kein Beweis für seine intimen Beziehungen zu dem Maler wäre. Andere Dokumente lassen jedoch eine solche Auffassung nicht zu. Im Jahre 1525 tritt er unter den Zeugen auf, die bei der Veröffentlichung eines auf Befehl Manfredos und der Veronica Gambara, die beide ebenfalls anwesend sind, von Gasparo Porta ausgefertigten Eintreibungs-Mandates gegenwärtig sind. Im Jahre 1532 wohnt Correggio der Niederschrift des gerichtlichen Aktes bei, in dem Manfredo Paolo Brunorio zu seinem Prokurator ernannt, um von Carl V. die Investitur seiner Lehnsgüter wieder zu erlangen. Hier erscheint er also als Zeuge bei einer Angelegenheit von grosser Wichtigkeit und höchstem Interesse für den Fürsten. Noch sicherer aber lässt sich auf eine grosse Herzlichkeit ihrer Beziehungen schliessen aus seiner Anwesenheit als Zeuge bei der am 24. Januar 1534 im Palaste des Fürsten stattfindenden Abfassung der Urkunde, durch welche der Chiara di Gianfrancesco da Correggio, die sich mit Ippolito, dem Sohne Gibertos und Veronica Gambaras, verlobte, zwanzigtausend Goldscudi als Mitgift überwiesen wurden.<sup>1</sup> In der feierlichsten und freudigsten Stunde ihres Lebens, bei der Verlobung ihres Erstgeborenen mit seiner Cousine also war es der gute und grosse Maler, dem die erlauchte Herrin vor Fürsten und Heerführern den Vorzug gab, indem sie ihn als Zeugen in ihren

<sup>1</sup> PUNGILEONI, I, 239 u 247; II, 127, 192—193 u. 251.



Palast lud. Sicher fühlte seine Seele niemals stärker als in diesem Augenblicke die Süßigkeit einer festen Freundschaft, die nicht nur in der Güte des Herzens, sondern auch in der Bewunderung und in der Liebe zur Kunst ihren Ursprung hatte. Die Muse und der Künstler traten vereint heran, als glückliche Verheissung für das junge Liebespaar!

Man hat auch angenommen, dass Correggio Veronica Gambara nach Bologna begleitet habe, wohin sie sich verschiedene Male begab, wo sie mehrere Freunde hatte und ganz sicher im Jahre 1515 bei der Begegnung Franz' I. mit Leo X. anwesend war.

Man erzählt auch, dass Allegri bei dieser Gelegenheit vor dem Gemälde der *heiligen Cecilia* von Raffael ausgerufen habe: „Sono pittore anch'io!“ Diese Anekdote hält jedoch der Chronologie nicht Stand, weil 1515 jenes Gemälde sich noch nicht in Bologna befand. Man könnte dem entgegenhalten, dass unserem Maler dieses Wort bei einem späteren Aufenthalte in derselben Stadt entschlüpft sein könnte, zumal es auch wahrscheinlicher ist, dass er jenen Ausspruch nicht in jugendlichem Alter, sondern als er selber schon grosse Werke vollendet hatte, gethan habe. Jedenfalls ist es nicht glaublich, dass er, dauernd in der Nähe von Bologna lebend, niemals diese Stadt besucht und die Meisterwerke der Kunst, welche dort aufbewahrt wurden, nicht gesehen haben sollte, wie sich auch kaum annehmen lässt, dass er von Correggio aus nie nach Ferrara gekommen sei, wo die Wiege seiner Kunst stand, und von Parma aus nach Piacenza, wo die Kirche des h. Sixtus das göttlichste Werk Raffaels in sich barg.<sup>1</sup>

Die Gambara war, wie es scheint, im Jahre 1527 wieder in Bologna, später sicher im Frühling 1529, um ihren Bruder Uberto zu besuchen, der damals Gouverneur dieser Stadt war,<sup>2</sup> darauf einige Monate später zur Krönung Carls V. und noch verschiedene andere Male.

Nichtsdestoweniger, wenn es auch wohl möglich ist, dass Correggio mit Veronica nach Bologna gegangen sei und wahrscheinlich sogar *sicher* ist, dass er Werke Raffaels gesehen habe, müssen uns doch historische und moralische Gründe veranlassen, jene Geschichte ohne Weiteres in die Welt der Fabeln zu verweisen. Eine solche Prahlerei

<sup>1</sup> Die Madonna mit dem Kinde, dem h. Sixtus und der h. Barbara, jetzt in Dresden.

<sup>2</sup> V. G., *Rime e lettere*, 166.



lag gar nicht in dem zurückhaltenden, bescheidenen Charakter Correggios! Wer aber doch noch einen sicheren Beweis dafür verlangen sollte, dass die niedliche Anekdote aufgegeben werden müsse, bedenke, dass der Erste, der sie erzählte, der Padre Resta war!<sup>1</sup>

Ueber die Werke, die unser Maler für die Fürsten und besonders für die Gambara ausgeführt hat, ist man vollständig im Ungewissen. Wir werden sehen, dass er wahrscheinlich eine *Herodias* für sie malte. Der Chronist Lucio Zuccardi, der in der ersten Hälfte des XVII. Jahrhunderts lebte, sagt auch, dass er im Palaste ausserhalb von Correggio gemalt habe, wo Carl V. Wohnung nahm. Die Notiz ist von Tiraboschi aufgenommen worden, der noch hinzufügt, dass er dort in jugendlichem Alter auf Befehl der Veronica gearbeitet habe.<sup>2</sup> Pungileoni dagegen, der vielleicht sich enger an die Chronik des Zuccardi anschliesst, hat diese Arbeit in die letzten Jahre Correggios verwiesen. Er hat dort allerdings einige Zimmer ausgeschmückt, aber erst gelegentlich der Ankunft Carls V., d. h. kurz vor dem März 1530, als derselbe sich das erste Mal dorthin begab, oder kurz vor dem Jahre 1532, als er wieder dorthin zurückkehrte.<sup>3</sup> Dieser Palast, der sich im östlichen Theile des Ländchens erhob, wurde jedoch 1557 aus strategischen Gründen während des Krieges Pauls IV.<sup>4</sup> vollständig zerstört. Die Beweise, deren die modernen Geschichtsschreiber bedurft hätten, um feststellen zu können, zu welcher Zeit jene Gemälde ausgeführt worden seien, fehlten also schon zur Zeit des Zuccardi, auf dessen Notiz sich Alle berufen.

Es ist auch behauptet worden, dass unser Maler in dem von Francesca von Brandenburg errichteten Rathhause, das zum Theil noch existirt, gearbeitet habe. Man sollte aber meinen, dass, wenn er wirklich Fresken von einiger Bedeutung dort ausgeführt hätte, diese doch wohl erhalten worden wären, oder dass doch wenigstens eine bestimmte Erinnerung an sie in den Schriften eines Historikers zu finden sein würde. Es haben sich allerdings noch geringe Ueberreste von

<sup>1</sup> TIRABOSCHI, VI, 252; PUNGILEONI, I, 61; BOTTARI, *Raccolta di lettere* VI, 381.

<sup>2</sup> A. a. O. II, 123 u. VI, 252—53.

<sup>3</sup> A. a. O. I, 245; II, 232.

<sup>4</sup> TIRABOSCHI, II, 123.



Malereien in jenem Palaste erhalten, aber man kann sie unter keinen Umständen Correggio zuschreiben. Die schon beschriebenen Dekorationen des oberen Saales wurden 1508 ausgeführt und zwar höchst wahrscheinlich von Cesare da Reggio; dagegen sind die Dekorationen des im Erdgeschoss gelegenen Saales, auf der linken Seite, unmittelbar neben dem Eingange des Palastes, wahrscheinlich aus späterer Zeit; jedenfalls verdienen sie nicht als seine Werke besprochen zu werden, wenn man auch sieht, dass eine ungeschickte Hand sie durch Uebermalung mit Oelfarbe *vollständig verdorben* hat.

Wenn auch kein grosses Kunstwerk, müssen sie ursprünglich doch lebendig und dekorativ gewirkt haben, mit ihrem Fries, der von einer fröhlichen Schaar spielender Putten gebildet wird, und mit dem gewohnten Motive des Balkons in der Mitte der Wölbung, durch deren Oeffnung man in die leuchtende Himmelsweite zu blicken glaubt. Noch von anderen, heute verschwundenen Bildern spricht Pungileoni, scheint ihnen aber keine grosse Bedeutung beilegen zu wollen. Kurz, es existiren über die Arbeiten, die Correggio für seine Fürsten ausgeführt haben könnte, nur unbestimmte Nachrichten und noch unbestimmtere Muthmassungen. Jedenfalls aber geht aus allem diesem hervor, dass, wenn unser Maler auch für sie beschäftigt war, es sich nur um wenig bedeutende Arbeiten gehandelt haben kann.

Der Hof, mit dem die Herren von Correggio die engsten Beziehungen unterhielten, war der der Gonzaga, und Isabella d'Este war die Frau, der die Gambara die grössten Aufmerksamkeiten erwies. Es ist auch bemerkenswerth, dass das älteste schriftliche Dokument Veronicas, das bis jetzt bekannt geworden ist, in einem Briefchen besteht, das sie am 1. Februar 1503, kaum achtzehnjährig, an Isabella richtet, fast in ängstlicher Erregung, dass sie einer so grossen Dame auf ein Anschreiben, mit dem sie von ihr beehrt worden war, antworten durfte. Sie sagt, dass sie sich „unfähig fühle dem hohen Unternehmen gegenüber“ zu danken, wie es der „Göttlichkeit, die auf ihr ruhe“ angemessen sei. Sie dankt ihr für eine solche Wohlthat und nennt sich ihre „Dienerin in Ewigkeit“.<sup>1</sup>

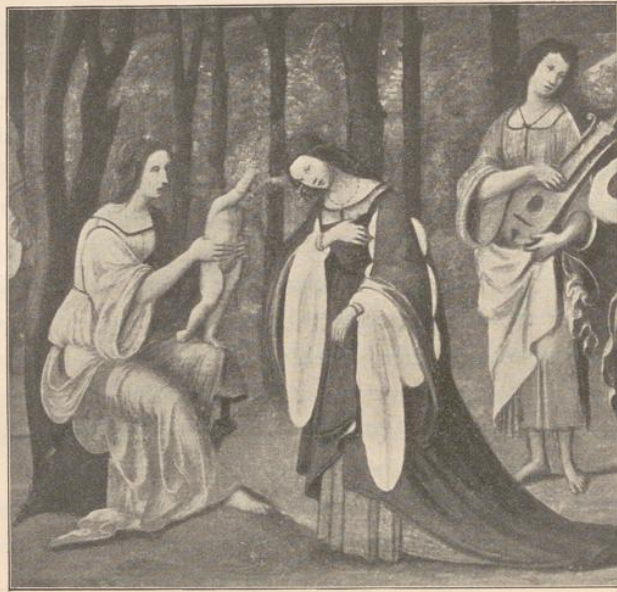
Aber mit der Zeit verschwinden zwischen den beiden Frauen, die dazu geschaffen waren, sich zu verstehen und zu lieben, die

<sup>1</sup> RENIER, A. a. O. 442.



Höflichkeitsformeln und der Ton in den Briefen der Veronica hört auf, so unterwürfig zu sein. Renier sagt, dass „die Correspondenz zwischen ihnen eine sehr lebhaft gewese[n] sein müsse, und dass wir Grund haben, anzunehmen, dass die wenigen Briefe, die uns aus jener Zeit erhalten sind, nur ein schwaches Abbild von ihr geben.“

Isabella, die schon seit ihrer Kindheit gefeiert und vergöttert worden war, wurde bei ihrem Einzuge in Mantua als sechzehnjährige



Lorenzo Costa. Isabella Gonzaga. Aus einem Gemälde im Louvre.

Braut mit Enthusiasmus von allen Bürgern und von reichlich siebzehntausend Fremden, die herbeigeströmt waren, um sie zu sehen, begrüsst.<sup>1</sup> Sie wurde für die vollkommenste Jungfrau Italiens gehalten und in der That war sie „das vollkommenste Exemplar jener herrlichen Blume, welche die Frau in der Renaissance war.“<sup>2</sup> In Ferrara, auf der Hochzeit der Lucrezia Borgia, überstrahlte sie alle Fürstinnen. Sie

<sup>1</sup> A. LUZIO e R. RENIER, *Mantova e Urbino. Isabella d' Este ed Elisabetha Gonzaga* (Torino, 1893).

<sup>2</sup> PIO RAYNA, *L'Orlando innamorato del Boiardo*, in seinem Buche: *La vita italiana nel Rinascimento* (Milano, 1893) p. 325.



besass das lebhafteste Interesse für Kunst; sie konnte sich nicht darüber beruhigen, dass ein Kunsthändler ihr ein paar unechte Statuetten als antik verkauft hatte, sie schrieb Briefe über Briefe, um Bilder von berühmten Malern zu erhalten, Majoliken aus Castel Maggiore und Schmucksachen. An ihrem Hofe strömten Maler, Bildhauer, Architekten, Instrumentenmacher und Musiker zusammen, unter ihnen der berühmte Jacopo da San Secondo, der von Raffael im Apollo in seinem „Parnass“ porträtirt sein soll. Als sie vom Herzog Valentino den Cupido des Michelangelo zum Geschenk erhalten hatte, verschaffte sie sich einen griechischen Cupido, um ihn als Seitenstück dazu aufzustellen. Sie unterhielt Beziehungen zu Gian Bellino, Leonardo da Vinci, Buonarroti, und auf ihre Veranlassung brachte Baldassare Castiglione Giulio Romano nach Mantua.

Welch' ein Glanz von Kunst und Poesie war um sie verbreitet! Mit welcher Erregung der Seele mussten Künstler und Gelehrte ihre Gemächer betreten! Mit welcher Vergötterung sie bewundern! Wir können uns im Geiste die kleinen Zimmer vorstellen mit den vergoldeten Decken, die auf das zierlichste kassetirt und geschmückt sind, wie ein Werk der Goldschmiedekunst, mit kleinen Schilden mit Musiknoten und der Devise: *Nec spe, nec metu*. Die Wände sind oben mit Teppichen und Bildern von berühmten Malern bedeckt, für die sie selbst den Gegenstand und die Grösse angegeben hat, unten mit Intarsien mit perspectivischen Ansichten und mit Musikinstrumenten. Rings umher auf den Tischen und Schemeln Bronzen, Medaillen, Marmorwerke, Keramiken, Stoffe, Bücher, Violen und Lauten und überall Sträuße von frischen, duftenden Blumen. Für Jeden, der mit ihr von Kunst und Wissenschaft sprechen oder ihr etwas zeigen konnte, kannte sie keine Etikette. Zu durstig ist ihr Auge nach allem Schönen und ihr Geist zu begierig, Alles kennen zu lernen! Die Künstler und Gelehrten drängen sich um sie, sie fühlen den Zauber ihrer Person und nennen sie eine der Pieriden, die von Jupiter der neuen gebildeten Welt geschenkt ist. In den Stunden der Einsamkeit liest sie die antiken Dichter und Geschichtsschreiber und die Schriften, welche ihre Bewunderer ihr geschickt haben, oder die sie selbst aus Neugier aufgesucht hat, sie betrachtet ihre Schätze, schreibt an ihre Freunde, um neue zu gewinnen, dann berührt sie, wie zur Erholung, die Tasten



ihres Claviers, während Auge und Geist über die unendlich weite und stille Fläche des Wassers und der Gefilde schweifend ausruhen.

Das Verhältniss der Höfe von Mantua und Correggio gestaltete sich indessen zu einem freundschaftlich innigen. Borso von Correggio schlichtet einen Streit zwischen Isabella und ihrem Gatten und diese hält den Erstgeborenen der Veronica über die Taufe.



Lorenzo Costa. Allegorie auf den Hof der Isabella von Este. Im Louvre.

Bis zum Jahre 1508 hatte sich auch Nicolò da Correggio sehr häufig am Hofe von Mantua eingefunden, „der die Waffen liebte, die Galanterie, die Künste und die luxuriöse Pracht. Er war seiner Zeit ein kluger Unterhändler, bei den Damen beliebt wegen der eleganten Gewandtheit seiner Manieren, bei den Fürsten wegen seines Verstandes, seiner Geschicklichkeit und Kühnheit, bei dem Publikum wegen seiner Freigebigkeit und seines glänzenden Auftretens bei kriegerischen Schauspielen.“<sup>1</sup> Er war in vielen Kunstangelegenheiten ihr Rathgeber gewesen,

<sup>1</sup> A. LUZIO e R. RENIER, *Nicolò da Correggio* (*Giornale storico della letteratura italiana*, vol. XXI u XXII).



wählte für sie Lieder aus, um sie in Musik zu setzen und sandte ihr die seinigen, diktierte Hirtenlieder, Scherzgedichte und Sonette, Uebersetzungen aus dem Virgil, erfand Inschriften für Medaillen und lieh ihr Tragödien. Er selbst spielte eine Leyer, die ihm der berühmte Musiker Atalante Migliorotti geschickt hatte.

Dieses kräftige, tiefe Verständniss für das Leben in allen seinen ästhetischen Kundgebungen hatte er aus denselben Quellen geschöpft wie Isabella, nämlich am Hofe von Ferrara, in der Unterhaltung mit Decembrio, Teofilo Calcagnini, Boiardo und anderen Philosophen und Dichtern. Es erklärt sich daher, dass er die gleichen Ideale und Bestrebungen hatte, wie seine Verwandte Isabella. Seine Mutter stammte aus der Familie der Este und hatte die gleiche Leidenschaft für Luxus und Eleganz. Glänzend und fröhlich bei ihren Gesellschaften wurde sie die *Königin der Feste* genannt und verdiente, dass man beinahe sprichwörtlich von ihr anführte:

Wer das Paradies auf Erden schauen will,  
Sehe Donna Beatrice auf einem Feste.

Zu gleicher Zeit mit Nicolò lebte bei den Gonzaga ein Geistlicher aus Correggio, eine sonderbare Gestalt von Berichterstatter, der Isabella auf dem Laufenden erhielt von Allem, was an Vorgängen in Kunst und Wissenschaft zu seiner Kenntniss kam, der aber auch nicht versäumte, Klatschgeschichten zu sammeln.

Auf Nicolò und diesen Priester folgte in der Freundschaft der Gonzaga Brachino Croce, ebenfalls aus Correggio, der wegen seiner Geschäftsklugheit und Beredsamkeit gerühmt wird.<sup>1</sup>

Dauernd und herzlich waren also die Beziehungen zwischen Correggio und Mantua, die durch eine bequeme Strasse mit einander verbunden waren. Wie hätte also Veronica Gambarà der für alles Neue interessirten Isabella nicht mitgetheilt haben sollen, welches Staunen die ersten malerischen Probestücke des jungen Allegri erregten? Wie uns Rinaldo Corso gesagt hat, hatte Veronica die Kinder *nur allzu gern*, sie liebte auch die Kunst und befand sich in herzlichem Einverständniss mit der Marchesa von Mantua, der sie öfter ihre eigenen Kinder schickte, und bei der auch andere aus Correggio häufig sich befanden. Ist dies nicht der natürlichste Weg, auf dem Allegri nach Mantua gelangen konnte?

<sup>1</sup> D'ARCO, A. a. O. II, 97.



Wir haben an der Hand von Urkunden sein intimes Verhältniss zu dem fürstlichen Hause seiner Heimath festgestellt und haben gesehen, dass sich bei correggianer Geschichtsschreibern die Tradition erhalten hatte, dass die Fürsten von Correggio, als sie sich während der Pest nach Mantua flüchteten, den Jüngling mit sich nahmen. Aber nun taucht zwischen diesen zweifelhaften und unsicheren Beweisgründen ein „sicherer und eindrucksvoller“ Beweis auf, der erklärt und überzeugt. Veronica schreibt über Correggio und eines seiner Bilder an Isabella und nennt ihn mit einem Vorwort, das ganz besonders herzlich klingt und das rege Interesse der beiden Frauen für den Maler zeigt, „*unsern Antonio*“.

*Unser Antonio!* — Am Anfange des XVI. Jahrhunderts herrschte noch nicht die von Spanien zu uns gelangte hyperbolische Sentimentalität. Auch unter Personen derselben Familie, besonders in den grossen Häusern, wurden vertrauliche Bezeichnungen wenig angewendet. Man fand es sehr liebenswürdig, dass Isabella Eleonore von Correggio *unsere* Eleonore nannte.

Indem Veronica und die Marchesa von Mantua Correggio den *unsern* nannten, nahmen sie gewissermassen einen Theil seines Ruhmes für sich in Anspruch. Und sie hatten das Recht dazu! Die Frauen haben mitunter vor den Männern das feine Verständniss für das Genie voraus. Sie, die den zarten Körper des Kindes zu pflegen verstehen, wissen auch die Entwicklung der Seele zu leiten, und wie sie mit leichter Hand die Wunden eines leidenden Körpers zu heilen vermögen, so wissen sie auch balsamgleiche Worte für die seelischen Schmerzen zu sagen. Schwester Celeste ist die schönste Gestalt in Galileos Umgebung. Vielleicht können sie, die der äusseren Welt ferner stehen, sich eher den Glauben an die Menschheit bewahren. Gewiss ist, dass die Männer, die in der Heftigkeit des täglichen Kampfes skeptisch und misstrauisch werden, es für unter ihrer Würde halten, sich um geringe Wesen und Vorgänge, die ihnen geringfügig erscheinen, zu kümmern, die aber doch oft Keime einer herrlichen Zukunft enthalten. Wer weiss, ob die Grazie und das Lächeln in den Gemälden *unseres* Antonio nicht die „*erste Wurzel*“ in der Grazie und dem Lächeln gehabt haben, mit welchen ihn bei seinen ersten Versuchen zwei so hochideale und gute Fürstinnen ermunterten und unterstützten!